

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 99 (1973)

**Heft:** 33

**Illustration:** [s.n.]

**Autor:** Fehr, René

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

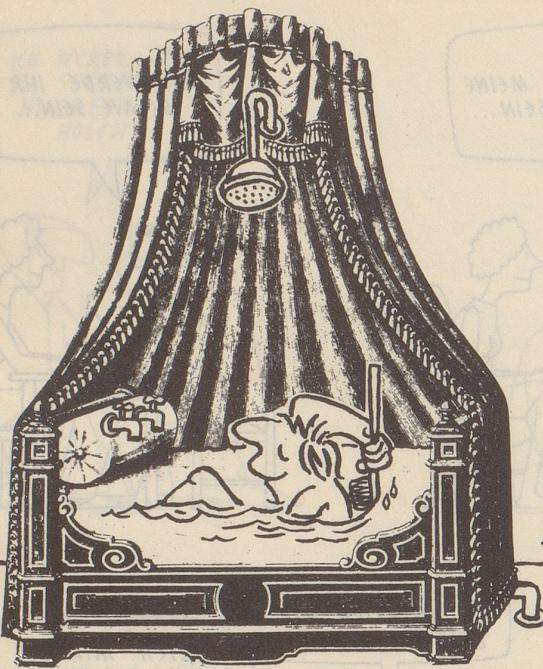
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Das neue Buch

*«Taikon erzählt Zigeunermärchen».*  
Aufgezeichnet von Carl Herman Tillhagen.  
Artemis Verlag, Zürich.

Erst unserer nüchternen, technisch-rationalen Epoche sollte es vorbehalten bleiben, sich etwas näher mit der Weisensart der Zigeuner vertraut zu machen, von deren Lebensgewohnheiten als Außenseiter der Gesellschaft man bislang herzlich wenig wußte. Die Wirklichkeit ist weit entfernt von jener süßlichen Operettenromantik, für welche die Zigeuner oft genug als kitschige Staffage herhalten mußten. Viele mag daher überraschen, daß die Zigeuner sogar eine eigene, von den Einflüssen der verschiedenen Länder, die sie bereisten, geprägte Literatur hervorgebracht haben, die indessen zumeist in der mündlichen Ueberliefe-

lung erhalten blieb. Der schwedische Volkskundler Carl Herman Tillhagen, als einer der wenigen Nichtzigeuner des Rómani, der Zigeunersprache, mächtig, hat in jahrelanger Arbeit die Erzählungen Taikons, des Oberhauptes aller in Schweden lebenden Zigeunersippen, aufgezeichnet. Die im Buch enthaltenen Märchen, Schnurren und Schwänke sind teils von feingesponnener Poesie, teils zeugen sie von einer unbändigen Lust am Schildern grotesker Situationen mit all ihren für den Humor der Zigeuner so typischen Uebertreibungen. Besonders wertvoll sind dabei die Anmerkungen im Anhang, die interessante Aufschlüsse über die Sitten, Gebräuche und religiösen Vorstellungen der Zigeuner geben. Das Buch fand in Edzard Schaper einen prominenten Uebersetzer, der es ausgezeichnet verstanden hat, seine ursprüngliche Erzählweise beizubehalten. PH

Notizen am Rand

## Abschied von der Parade

Endlich hat sich auch Holland überwinden können, waffenstrotzende Truppenparaden abzuschaffen. Alle übrigen zivilisierten Länder – die andern waren da noch unterentwickelt – verbannen die sonderbar steifen Darbietungen bekanntlich längst ins Reich der Erinnerung. Nun soll also das Gedanken an die Inthronisierung Königin Julianas vor 25 Jahren ohne soldatischen Pomp gefeiert werden, mit zivilem Anstrich.

Dies gibt Anlaß zur Rückschau. Was Oberschüler heute nur vom Hörensagen kennen, war einmal unantastbar «in». Scheinbar erwachsene Menschen, als Soldaten bezeichnet, konnten dichte Reihen tief wie auf Kommando den gleichen Fuß nach vorn setzen, abschwenken, stehenbleiben oder den Kopf in den Nacken werfen, brachten es fertig, auf eigenartig zackige Art mit der flachen Hand an die Schläfe zu zucken, roboterhaft, wie von unsichtbaren Computern gesteuert. Noch heute erzählen Väter ihren Kindern davon, zeigen manchmal Bilder von derartigen Anlässen. Obwohl den Fotografien das wesentliche Element, die Bewegung, fehlt, muß offenbar noch genug komische Wirkung von ihnen ausgehen, denn die Kinder brechen jeweils in unbändiges Gelächter aus und wollen nicht verstehen, daß es damals niemand komisch gefunden hatte, sondern normal und schön und so.

In Holland ist jetzt auch das Salutieren abgeschafft. Die Menschen in Uniform müssen das nicht mehr tun, das heißt, die in militärischen Uniformen, denn die Hotelportiers,

die Trämler, Briefträger oder Parkwächter kannten das überhaupt nie, vermutlich. Das Salutieren soll früher in Kasernenhöfen eine richtige Beschäftigung gewesen sein. Stundenlang seien uniformierte Männer mit angewinkeltem Arm, Fingerspitzen steif zur Mütze, hin und her marschiert, während andere Uniformierte, gar nicht stramm, Hände salopp auf dem Rücken, die Hin-und-her-Figur begutachteten. Manche Väter behaupten, sie wären ebenfalls im Salutierexamen gewesen, etliche noch für Fr. 2.50 im Tag.

Ahnlich war es mit den Ehengarden, die immer wie aus dem Boden gewachsen bereit standen, wenn Staatspräsidenten, Regierungschefs andere Länder besuchten. Der hohe Gast spazierte dann auf dem Flugplatz an der unbeweglichen Reihe vorbei, und manchmal kippte eine Figur um wie ein Brett. Vielleicht dachte der Gast, es seien Puppen, Hamelpänner oder Zinnsoldaten. Doch wird behauptet, daß es keine waren. Nun, das ist lange her.

Ernst P. Gerber



Us em  
Innerrhoder  
Witz-  
tröckli

En Frönte het ame Appenzoller gfrooged, eb das stimmi, ass im Lendl ase vill groß Esel hei. «Bigoop isch woer», meent de Bogerraastoni, wääscht, bi ös inne chönedessei ebe vetue, aber i de Stedt inne möönds gad vechrölle.» Hannjok

